

«Es ist davon auszugehen, dass elektromagnetische Strahlung gesundheitsschädlich ist»

Zu «Experte hat keine Bedenken bezüglich Handyanthenen»

Ausgabe vom 25. Juli

Gregor Dürrenberger äussert sich im Interview negativ über kritisierende Organisationen und lobt seine eigene und andere industrienahe Organisationen, wenn es um die gesundheitlichen Risiken von Mobilfunkstrahlung geht. Die Journalistin hat glücklicherweise kurz auf seine Verbindungen hingewiesen. Es lohnt sich trotzdem ein zweiter Blick.

Seine Forschungsstiftung Mobilfunk und Strom (FSM) ist hauptsächlich eine Stiftung der Mobilfunkbetreiber und Stromindustrie, die ETH ist eine Mitstifterin. Herr Dürrenberger, der weder Mediziner noch Biologe ist, aber seit Jahren gerne die längst bekannten gesundheitlichen Risiken von Strahlung verharmlost, empfängt seinen Lohn just von der Branche, die er im Interview mit Propaganda verteidigt. Das ist zwar sein Job, hat aber mit unabhängiger Forschung und Information wenig zu tun. Im Sinne der Transparenz, Fairness und Verantwortung gegenüber der Leserschaft, sollte diese Zusammenhänge besser vollständig offenlegen.

Die von Gregor Dürrenberger erwähnte WHO steht seit vielen Jahren ebenfalls in der Kritik, weil sie im Bereich der Strahlung wie auch in anderen Umweltbereichen durch die Industrie infiltriert ist. Zudem leidet die WHO

bekanntlich unter chronischem Finanzmangel, was sie besonders empfänglich für Gelder aus Industriequellen macht. Das Projekt der WHO zu den gesundheitlichen Risiken des Mobilfunks ist nachweislich von einem industriinitiierten Kleinverein mit 14 Mitgliedern dominiert.

Wer sich unabhängig und frei von Industrieinfluss informieren möchte, dem sei die Homepage Funkstrahlung (<http://www.funkstrahlung.ch>) des Dachverbandes Elektromog Schweiz und Liechtenstein empfohlen. Für tatsächlich unabhängige wissenschaftliche Informationen empfehlen sich das Fachorgan «Microwave News» in den USA und die beiden Wissenschaftsorganisationen Bioinitiative und Kompetenzinitiative.

Markus Lauener, Präsident Dachverband Elektromog Schweiz und Liechtenstein

staatlich überwachten Anlagegrenzwert abzuschaffen und damit der Industrie die genehmigungsfreie Installation neuer Sendeanlagen zu ermöglichen.

Ich halte es für erwiesen, dass Mobilfunk Menschen und Tiere nachhaltig schädigt. 2015 formulierten internationale Wissen-

selbst Fachleute der Mobilfunkindustrie weit weg von Mobilfunkantennen wohnen. Nehmen wir das Beispiel von Andreas Wetter, ehemaliger CEO von Orange: Die Mobilfunkantenne im Zentrum von Boll, circa 200 Meter vor seinem Vollbetonhaus, wurde auf «vielseitigen» Wunsch um 1,24 Kilometer nach Süden verschoben. Die Distanz zum Haus von Herrn Wetter beträgt jetzt 1,44 Kilometer. Auch der verstorbene CEO von Swisscom, Carsten Schlotter wohnte mit einer Distanz von 1,38 Kilometer weit weg von einem Mobilfunksender mit grosser Leistung. Bereits 2006 wurde die Elektrosensibilität von der WHO als Krankheit anerkannt und in die Internationale Klassifikation für Krankheiten aufgenommen. Deshalb ist davon auszugehen, dass elektromagnetische Strahlung gesundheitsschädlich ist.

Sandra Hefti, Thalheim

«Ich halte es für erwiesen, dass Mobilfunk Menschen und Tiere nachhaltig schädigt.»

Sandra Hefti

schaffler einen Appell an die WHO und die Vereinten Nationen zum Schutz der Bevölkerung vor elektromagnetischer Strahlung. Sie schreiben: «Zahlreiche kürzlich erschienene wissenschaftliche Publikationen zeigen, dass elektromagnetische Felder deutlich unterhalb der meisten international und national geltenden Grenzwerte – auf lebende Organismen einwirken. Die Wirkungen umfassen ein erhöhtes Krebsrisiko, genetische Schäden, Defizite beim Lernen und Erinnern und negative Auswirkungen auf das Allgemeinbefinden der Menschen.» Interessant ist, dass

und Mobilkommunikation), für die er arbeitet, von Mobilfunkunternehmen gegründet wurde: Swisscom, Salt, Sunrise, 3G Mobile. Die gegenwärtigen Sponsoren sind Swisscom und Swissgrid.

Ausserdem hat Herr Dürrenberger vergessen zu erwähnen, dass die Grenzwerte in der Schweiz nicht durch ein Bundesamt kontrolliert werden, sondern durch die Mobilfunkunternehmer selbst. Wie wenn die Polizisten sagen würde: «Liebe Autofahrer, bitte haltet euch ans Tempolimit. Und wenn ihr zu schnell wart, zeigt euch doch gleich selbst an.»

Dürrenberger sagt zwar richtig, dass die Bestrahlung am Kopf sehr viel grösser ist als die einer entfernten Antenne. Er vergisst dabei aber, zu erwähnen, dass die Antennen rund um die Uhr strahlen, also auch in der Nacht, wenn das Handy im Flugmodus ist (beziehungsweise sein sollte).

Im Interview ging auch irgendwie vergessen, dass in den nächsten Jahren die fünfte Mobilfunkgeneration (5G) eingeführt werden soll, die Tausende zusätzlicher Antennen und eine im Vergleich zu heute stark erhöhte Sendeleistung erfordert. Dabei geht es letztlich, wie der Bundesrat unumwunden zugibt, natürlich in erster Linie um sehr viel Geld.

Übrigens: Handystrahlung macht auch vergessen, wie in einer «Puls»-Sendung von SRF berichtet.

Christoph Weiller, Winterthur

Das a sen, f Hätte gelass man n Möbl mes - Man n mens- hof un- getes- ausgc schlin- Und z lässt e war e- liebt, höhe ben, s- um n- barst-

He

57 J

Ge

An

Der

Scha

wur

in M

Don

gebo

Anto